

über sich und sein Verhältnis zu seinem Erzbischof verraten oder andeutet haben wie in der Schrift über den Brand von Deutz, so wäre manches, was aus ihr zu erschließen ist, vielleicht noch zu verdeutlichen, zu ergänzen oder auch zu berichtigen. Einstweilen aber wird nun wenigstens die längst bekannte, nur bisher nicht verstandene Schrift „De incendio“ als sprechendstes Zeugnis seiner Spätzeit gelten dürfen¹²²⁾.

¹²²⁾ Wie sehr sich dadurch sein Gesamtbild ändert, läßt sich an der liebevollen Charakterisierung ermesen, die Albert Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands 4 (^{3/4}1913, unverändert ⁶1953) S. 434, vornehmlich auf Grund früherer Schriften Ruperts versuchte: „Verständlich, daß Rupert das Schwere in der Welt nicht leicht nahm; es wunderte ihn schier, daß er fröhlich sein konnte“ (bezieht sich auf „De s. Trinitate“, abgeschlossen 1117, Migne, PL. 167, 310 D: *et nos hodie, cum tam multos quotidie carne quoque morientes videamus, lasciviente adhuc sanguine iocamur et videmus, iamque gaudiis eternis privati et mox temporalibus quoque privandi leti sumus*). „Aber das waren vorüberziehende Wolken; die Grundstimmung seiner Seele war heiter (!?); er hatte die Gabe, sich an den Dingen zu freuen; wie er von den Künsten sagte, sie seien alle Gottes Gaben, die man lieben und gebrauchen muß (ebd. 744 B), so stand er überhaupt dem Leben gegenüber: ein Mann der Freundschaft, der Freude an der Tätigkeit und des Zutrauens zu den Menschen.“ Wenn Rupert je so war, wie bitter wäre er in seiner Spätzeit vom „Leben“ und von seinen Freunden enttäuscht worden! Aber erregbar und empfindlich, auch streitbar war er immer, und vielleicht hat Hauck hier weniger ihn als sich selbst charakterisiert. Das gilt erst recht für P. Odilo Wolff OSB, Mein Meister Rupertus (1920), dem Ruperts großes Frühwerk De s. Trinitate „jahrelang fast die einzige Nahrung meiner Seele“ war; er versucht das Bild des Mönches Rupertus zu zeichnen als „ein Bild stillen, reichen Klosterlebens. Keine großen äußeren Ereignisse bewegen es, keine Stürme und Kämpfe erschüttern seine Seele, keine bitteren Leiden wirken auf seinen Charakter bestimmend und störend ein“ (S. 196; auch S. 182: „... der, wie es scheint, niemals bewölkte Himmel seiner Seele“ ...). Wie anders kannte Rupert sich selbst, wie gequält sprach er oft von sich und seinen Erfahrungen als *alter Job*!

Nachtrag

Der Deutzer „Küster“ Dietrich nennt wohl in Kenntnis der Deutzer Hs., die dem Erstdruck (A) zugrunde gelegt wurde und verlorengegang, unter Ruperts Schriften: *Liber de incendio huius oppidi* (MG. SS. 14, 565). Der Lütticher Mönch Reiner von S. Lorenz kannte offenbar die teilweise in Brüssel erhaltene Hs. seines Klosters (B), als er um 1160 über Ruperts Darstellung der Wunder beim Brand von Deutz schrieb: *Quae ... Robertus aureo et compunctionis pleno descripsit libello, quem intitulavit De incendio, alterum quoque subtexens De meditatione mortis, cuius aliquantam partem dum confecisset, ... mortem obiit* (MG. SS. 20, 597). Wahrscheinlich hat Reiner selbst auch noch den Brand des Lütticher Doms i. J. 1187 geschildert mit Anklängen